

WORKSHOP

„Das eigene Heim“ - Motive zum Haus der Zukunft

30. Oktober 2001, MUMOK Wien

Im Rahmen der Programmlinie „Haus der Zukunft“



INPUT PAPER

Die Österreicher lieben das Einfamilienhaus. Besonders gefragt ist derzeit das Niedrigenergiehaus im Grünen, am besten direkt am Waldesrand. Doch ist diese Siedlungsform wirklich nachhaltig? Kalkuliert man die Kosten für die notwendige Infrastruktur (Kanalisation und Zufahrtswege) oder die Schadstoff-Emissionen, wenn die Kinder in der Früh mit dem Auto in Schule und Kindergarten verteilt werden müssen, fällt einem die Antwort schwer. Womöglich setzt das Ökohaus im Grünen der Umwelt mehr zu als das klassische Wohnen im dichten Stadtumfeld - auch wenn das Marketing diverser Hausproduzenten anderes suggeriert.

Ökologische Argumente und ökonomische Handlungsspielräume sind nicht die einzigen Grundlagen einer Wohnentscheidung. Die breit gefächerte Motivlage für eine bestimmte Wohnform ist daher auch im sozialen Umfeld, in Fragen des Lifestyles oder auch in den politischen Rahmenbedingungen (v.a. Wohnbaupolitik) zu suchen.

Diese Motive sind zentraler Gegenstand des Expertenworkshops: Architekten, Sozialforscher und Vertreter der Bauwirtschaft werden mit Wohnbauexperten über die Motive diskutieren, die in Zukunft bei der Entscheidung für eine bestimmte Wohnform ausschlaggebend sein werden.



In welchen Gebäuden und an welchen Standorten wohnen wir?



Für das Projekt heimWERT wurde eine Siedlungstypologie entworfen, die sowohl den Gebäudetyp als auch die komplexe Fragestellung der „Lage im Raum“ mit berücksichtigt.

Diese Siedlungstypen dienen im Rahmen des Forschungsprojektes als Grundlage für die ökonomisch-ökologische Bewertung. Es ist damit auch möglich, in eine generelle Diskussion zum Wohnbau der Zukunft und zu den Motiven der Bewohner einzusteigen. Mit welchen Standorten und mit welcher Gebäudeform sind die Wohnungsnachfrager zufrieden zu stellen und wie weit können diese „nutzerbezogenen“ Wohnszenarios nachhaltig gestaltet werden?

Die Gartenfraktion oder „der Mythos vom Wohnen im Grünen“

Der Drang zur freien Landschaft, zum „Wohnen im Grünen“ ist ungebrochen: eine Entwicklung, die von vielen Trendforschern immer wieder postuliert wird. Die Stadt hat sich in der Geschichte der Menschheit nur kurz zwischen den Menschen und seiner Herkunft geschoben – der Mensch misstraut ihr und flieht in die Fläche¹. Die scheinbar „uneingeschränkte Mobilität“ durch das Auto schaffte erst die Voraussetzungen für diese Entwicklung in die Fläche.

Innerhalb der sogenannten „Gartenfraktion“ bestehen jedoch auch unterschiedliche Extrempositionen: Während der neoliberale Chaos-Flügel dem Modell uneingeschränkter Siedlungsentwicklung nach dem amerikanischen Vorbild (Bsp. Los Angeles) einiges abgewinnen kann, verfolgt die neue „Dörflerbewegung“ eine konservative Vision von autarken Siedlungseinheiten, in denen der Besitz von Grund und Boden als elementares Bedürfnis des Menschen anerkannt und gepflegt wird.

Ein Kompromiss zwischen diesen beiden Extrempositionen ist die verdichtete „Gartenstadt“ im Nahbereich der Agglomeration (Roland Rainer u.a.). Von diesem Siedlungstyp wird vermutet, dass er jedenfalls die Grundbedürfnisse nach individuellen Freiräumen abdecken kann, ohne dass ökologische Ressourcen im Übermaß beansprucht werden. Doch wollen die Bewohner tatsächlich Dichte anstatt Flächenkonsum, oder ist es die schlichte ökonomische Notwendigkeit, die höhere Baudichten provoziert?



¹ GUNSER, Christof: Energiesparsiedlungen, Callwey, München 2000

Die Stadtfraktion- „Die Stadt der kurzen Wege“

Im Hinblick auf den Verbrauch an Fläche und Energie und zusätzlichen externen Effekten gibt es keine sparsamere Form des Wohnens als die „kompakte Stadt der kurzen Wege“. Die in freistehenden Niedrigenergiehäusern mit großem technischen Aufwand erreichten Einsparungen werden durch längere Wegdistanzen, weil zumeist an dezentralen Standorten errichtet, oft mehr als kompensiert. Die kompakte Stadt liegt als normatives Konzept der Zukunft zumindest in einigen mitteleuropäischen Ländern aktuellen Stadtentwicklungsplänen zugrunde. Dichte, Nutzungsmischung, Siedlungskonzentration und Qualität der öffentlichen Räume sind die städtebaulichen Elemente, die sich gegenseitig stützen und verstärken sollen. Es scheint dennoch der Trend in die Weite der Landschaft ungebrochen, wie die jüngsten Zahlen der Volkszählung 2001 belegen. Wer wohnt eigentlich noch gerne in einer kompakten Stadt, wer profitiert von den kurzen Wegen und einer guten Infrastruktur?



Lebensstilmodelle und Ökologie der Siedlungsentwicklung

Der Verschleiß von Ressourcen hängt in vielen Punkten vom heutigen individualistischen Lebensstilmodell ab, das vor allem auf Freiheit und Emanzipation aufbaut.² Anhand dieser Aussage kann festgehalten werden, wie kompliziert es ist, Veränderungen gegen Ansprüche, Gewohnheiten und gesellschaftliche Grundmuster durchzusetzen. Der Grundwiderspruch, dass die größere Harmonie des Einzelnen in Form von Ruhe und Naturnähe durch die Belastung der anderen in Form von mehr Landschaftsverbrauch, Verkehr etc. erkaufte wird, ist evident.

Eine Art von »Subjektökologie« scheint gegenwärtig die maximal mögliche Form von individuellem Engagement zu sein: Die aufgeklärten Menschen in Mitteleuropa bemühen sich um gesunde Nahrung, sanfte Medizin, ein harmonisches Haus in heiler Umgebung, scheuen jedoch vor Konsequenzen im Sinne einer Globalökologie zurück.



„Die Gründe für die Kluft zwischen Wissen und Handeln liegen - so unsere These - darin, dass der ökologische Umbau mit Verhaltenszumutungen verknüpft ist, die in Widerspruch zu zentralen Werten der Politik und zu Emanzipationshoffnungen geraten können, die sich mit der Lebensweise des städtisch orientierten Konsumentenhaushalts verknüpft haben: dem Ziel sozialer Gerechtigkeit, dem wohnungspolitischen Leitbild Eigenheim, dem Ziel individueller Autonomie und dem Versprechen auf Entlastung von Arbeit.“³

² GESTRING, Norbert et al.: Ökologie und urbane Lebensweise, Braunschweig, 1997

³ GESTRING: a.a.O.

Eine umfangreiche **Motivenanalyse** zum Einfamilienhaus und verdichteten Wohnformen wurde im Rahmen eines weiteren Projektes der Programmlinie „Haus der Zukunft“ durchgeführt. Im vom SRZ Stadt- und Regionalforschung durchgeführte Forschungsvorhaben wurden u.a. folgende Fragen aufgeworfen:



An Bewohner von Einfamilienhäusern bzw. von verdichteten Wohnformen

- Welche Rolle spielen z.B. folgende Kriterien: Wunsch nach eigenem Garten, Freiraum für die Kinder, Abstand zu Nachbarn, Kleintierhaltung, etc?
- Welche Motive zählen bei der Auswahl des Ortes und des Grundstückes?
- Werden beim Nachdenken über diese Wünsche auch andere Möglichkeiten der Realisierung erwogen? Mit wem haben sich die Interessenten beraten?
- Wären ihre individuellen Flächenansprüche - im Inneren der Wohnung und auch um die Wohnung herum – in einer anderen Hausform als dem Einfamilienhaus überhaupt nicht oder nur sehr eingeschränkt zu befriedigen gewesen?
- Wie wichtig ist den Interessenten der ungehinderte Zugang zu jeder Seite des freistehenden Einfamilienhauses?

An Verantwortliche der kommunalen Planungen



- Sind alternative Wohnformen zum Einfamilienhaus in der Gemeinde ein Thema? Wenn ja, für wen? Wenn nein, warum nicht?
- Wurden in der Gemeinde schon Kostenvergleiche (Errichtung und Betrieb der technischen und verkehrlichen Infrastruktur) zwischen Einfamilienhaussiedlungen und verdichteter Wohnbebauung angestellt?
- Wo liegen aus der Sicht der Gemeinde die größten Schwierigkeiten, die Befriedigung des Wohnbedürfnisses vom freistehenden Einfamilienhaus auf flächensparende, verdichtete Wohnformen hinzulenken? Welche Anreize könnte die Gemeinde den Interessenten bieten?
- Kann eine Koppelung der (Höhe der) Wohnbauförderungsmittel an das Ausmaß des Grundverbrauches verdichtete Wohnformen begünstigen?

Im Rahmen des Workshops „Das eigene Heim“ - Motive zum Haus der Zukunft werden Ergebnisse der Projekte *heimWERT* sowie *Einfamilienhaus und verdichtete Wohnformen – eine Motivenanalyse* präsentiert.

Auf dieser Grundlage werden im Expertenkreis Fragen diskutiert wie: Besteht unter diesen Voraussetzungen noch die Möglichkeit zur Ökologisierung des Wohnens? Welche Wohnmotive können wir erkennen, die auch mit der globalen Zielsetzung der nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung in Einklang zu bringen sind?